

EGOSHOOTER

Egoshooter (D 2004)

Ein Egoshooter ist im allgemeinen Sprachgebrauch ein Computerspiel, in dem der Spieler die virtuelle Umgebung mit den Augen der Spielfigur sieht. Dadurch entsteht eine direkte Einbeziehung des Spielers in das Geschehen auf dem Bildschirm.

Unter dem Titel „Egoshooter“ kommt nun ein Film von Christian Becker und Oliver Schwabe in die Kinos. Die beiden Regisseure nutzen den Effekt der Ich-Perspektive für ihren Film: Versatzstücke aus einem Videotagebuch geben dem Zuschauer eine besonders nahe Sichtweise zur Hauptfigur des Films: dem 19jährigen Jakob.

Jakob filmt die Welt um ihn herum und bastelt sich ein eigenes kleines Universum, in das er sich beim Anschauen der eigenen Tapes immer wieder zurückziehen kann. Ob er seinen Kumpel Phillip beim HipHop-Battle aufnimmt, oder seinen Bruder heimlich beim Sex mit Freundin Karo filmt, die Kamera ist Jakobs ständiger Begleiter.

Der Film Egoshooter ist ein Experiment. Komplett auf digitalen Kameras aufgenommen hat der Film fast einen dokumentarischen Look. In den Sequenzen des Videotagebuchs musste Hauptdarsteller Tom Schilling die Kamera tatsächlich selber führen. Das macht das Zusehen zwar manchmal sehr anstrengend, aber die wackeligen Einstellungen geben dem Videotagebuch auch die nötige Authentizität.

Aber Egoshooter verlässt sich glücklicherweise nicht nur auf das Zusammenschneiden der einzelnen Tagebuchfragmente. Der Film zeichnet einen kurzen Ausschnitt aus dem Leben von Jakob. Die Geschichte bleibt dabei ihrem dokumentarischen Stil treu. Es wird erzählt, aber nicht bewertet.

Die Kamera bleibt immer bei Jakob. Egal, ob man nun einen Ausschnitt des Videotagebuchs zu sehen bekommt, oder das Geschehen aus dritter Hand erzählt wird, man ist als Zuschauer immer direkt bei dem frustrierten 19jährigen, muss miterleben, wie er die schlafende Freundin seines Bruders betatscht. Wie er aus reiner Zerstörungswut in eine fremde Wohnung einbricht und das Mobiliar zertrümmert. Oder sich mit der Mutter eines Kumpels hemmungslos besäuft.

Der vollkommen distanzlose Erzählstil ist beabsichtigt, macht es dem Zuschauer aber richtig schwer, eine Sympathie zu Jakob aufzubauen. Jakob ist einfach zu frustriert und irrt völlig planlos im Leben umher, ist deprimiert und hat keine Zukunft. Jakob stellt eine überzeichnete Version der sogenannten MTVIVA-Generation dar, die auf der Suche nach dem schnellen Kick immer mehr den Halt in der Gesellschaft verliert.

Egoshooter ist schonungslos offen, in vielen Punkten düster und deprimierend. Dass der Film durch die pseudodokumentarische Erzählweise einseitig ist und weder Lösungsansätze und noch Hoffnung zu bieten hat, nehmen die Regisseure hierbei in Kauf. Sie wollen ihrem Publikum Denkantöße geben, den Kinozuschauer ganz bewusst zum Nachdenken bringen.

Ob dies gelingt und ob sich der Zuschauer auf das Experiment „Egoshooter“ einlässt, wird man ab dieser Woche an den Kinokassen beobachten können.

-christoph holscher-
für xinelescope